

Erdbeeren täglich
nachmitt. mit Ausnahme
bei Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1,50 Mk.
jährlich 5,00 Mk.
prämium frei ins Haus.
nach dem Postbezugs-
1,00 Mk. extra Postgeld.

Die Neue Welt!
(Unterhaltungsblatt)
durch die Post nicht bestell-
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eisenbahn-Hof.
Wohlfahrtstraße.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Bot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Bot. Part. 7

Insertionsgebühr
betragt für die erste Zeile
20 Pf. für die zweite
10 Pf. für die dritte
5 Pf. für die vierte
3 Pf. für die fünfte
2 Pf. für die sechste
1 Pf. für die siebente
1 Pf. für die achte
1 Pf. für die neunte
1 Pf. für die zehnte

Interate
für die zweite Nummer
müssen spätestens die vor-
mittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse
unter Nr. 7898

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 30. Januar 1901.

Der Reichstag

hat gestern dem Grafen Poldowski sein Gehalt bewilligt. Der Vorwärts hat jetzt behalten mit seiner Prophezeiung: jedes Tausend der berühmten 12000 M. hat der Herr Staatssekretär des Innern mit einem Tage Staatsdebate bezahlen müssen.

In der getragenen Diskussion herrschte wieder die agrar- und sozialpolitische Frage, bis Genosse Vebel in einer glänzenden Rede die Debatte auf das Niveau großer allgemeiner politischer Gesichtspunkte erhob, nachdem sie zuvor in einen Auseinandersetzung zwischen Schutzgeldern und Freihändlern sich zu verlieren gedroht hatte.

Klein-Herbert schloß einmal wieder das Bedürfnis, seine ökonomischen Kenntnisse, die er sich in seinen 50 Lebensjahren nun so allmählich angeeignet hat, auf den parlamentarischen Markt zu bringen. Er schloß mit dem inhaltlich schwereren Worte, das die Haltlosigkeit des Ausdrucks „Brotwucher“ beweisen sollte: „Großgrundbesitzer sind keine Väter“. Die Herren Vätermeister, der Konservativen liebe Schlingens, werden von dieser ihrer indirekten Beziehung als Brotwucherer ja recht erbaut sein.

Nicht ungeduldet, wenn auch etwas geizig und schönrednerisch, polemisierte der Freiwiliger Dr. Boshof gegen den Fürsten Bismarck; weniger Glück und Geschick er bei seinem Verluße, die Sozialdemokraten für die Möglichkeit des Bürgerturns im Kampfe gegen die Agrarier verantwortlich zu machen. Mit groben und platten Scherzen betrafte sich der unwillkürlich weisheitsvolle Spatzvogel des Hauses, der seine Kauten-Derteil, der, wie Vebel nachher richtig bemerkte, ihn durch seine bloße Erscheinung tonisch würgt, Saal und Tribünen zu unterhalten und ergielte wirklich von Zeit zu Zeit manchmal bei seinen in diesen — freilich auch nur in diesem — Punkte sehr bescheidenen Freunden einige Peiterlei. Der katholische Agrarprofessor Altorius Gerstenberger, der gleich nach Derteil sprach, wußte sich nicht einmal diesen billigen Anhauf zu sichern. Der freiwiliger Volksparteier B. Boshof konstatierte die richtige, wenn auch nicht sehr neue Tatsache, die durch den Herrn, der die Junter bei dieser Feststellung machten, durchaus nicht hüfälliger wird, daß der Fürst Herbert Bismarck nur der Sohn seines Vaters sei.

Nach Boshof hielt Genosse Vebel seine große Rede, mit der die zwölfstündige Redezeit einen hochdramatischen Abluß fand. In glänzender Waffengänge streifte Vebel die Herren von Luderbriet, Stöder und Dr. Wendt, in den Staub; Herr Derteil wurde nicht vergessen und bekam für die abernenn Klatschgeschreie, die er vortragener, seine Fiebe weg. Mit den frechen Brodwuchern wurde ebenjü gründlich abgerechnet, wie mit dem wahrheitsliebenden Pfaffen Stöder, dem der Abgeordneter v. Frege nach einem u. a. mit dem heiligen Paasche abhaltenen Kriegsschate mit einem Vebel erteilten Ordnungsurteil nachträglich zur Hilfe kam. Damit schloß die Debatte. Graf Poldowski erhielt

sein nicht angegriffenes Gehalt, wie sich Präsident Balleitrem humoristisch ausdrückte, bewilligt.

Heute wird die Staatsdebate durch einen Schwerinstag unterbrochen. Tagesordnung: Schlussworte und Abstimmungen zu den Wohnungsanträgen; freiwiliger Antrag betr. Aufhebung der Theaterzinsen.

Im Abgeordnetensause

machte gestern der konervative Abgeordnete Loh vor Eintritt in die Tagesordnung von den Verbesserungen Mitteilung, die in den 27 friedslichen Kreisen Voh und Weener eine in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar vereinigte Sprungtag angedacht hat. Mit einem Appell an Regierung und Kammer, heftend einzugreifen, schloß er die Schilderung des wirklich großen Glanzes, das über die Nordostsee Preußens so pflüßig gekommen ist.

Zur Beratung stand der Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung. Der Titel Ministergehalt, der auch gestern noch zur Diskussion stand, gab Gelegenheit, allerhand Wünsche beim Minister anzubringen, vor allem aber auf die Sollbehalte vom letzten Sommer zurückzuführen. Das thaten denn auch die meisten K. A. in überlässiger Weise. Den Höhepunkt der Diskussion bildete wieder eine Rede des freiwiligeren Abg. Dr. Borch, der mit dem Abg. v. Wangenheim, der einen S. M. Soll als nicht zu hoch bezeichnet hat, gründlich abjühr und ihm u. a. nachwies, daß der Oberbündler von den häßlichen Unterführungen über den Getreidekonsum pro Kopf der Bevölkerung nicht die bloßeste Ahnung habe. Auf der liberalen Seite riefen nicht weniger als drei mittlere Landwirte, die Abg. Wintermeyer, Dommess und Bohl ins Gesicht, alle drei erklärten sich gegen jede Erhöhung der Zölle. Von den konservativen sprachen die Abg. Viders und Herr v. Jeditz. Interessant war eine Bemerkung des Abg. Schmidt-Düffeldorf, der die Wirkung der Partischen Rede richtig erkannt hatte und deshalb Wert darauf legte, zu erklären, daß im Zentrum niemand einen Soll von 8 M. verlange. Jeder vergaß Herr Schmidt zu sagen, wieviel das Zentrum verlangen oder be willigen wird. Dem Minister wurde sein Gehalt bewilligt, heute kommen die übrigen Titel seines Etats an die Reihe.

Am Montag beginnt, wie Präsident Brücker verkündete, die erste Beratung der Kanalvorlage.

Der Sozialismus und die „christliche Demokratie“.

In der neuesten, vom 18. Januar 1901 datierten Encyclica des Papstes über die christliche Demokratie erinnert Leo XIII. zunächst an seine früheren, der sozialen Frage gewidmeten Encyclica und hebt hervor, wie auf Grund jener Encyclica die Katholiken ihre ganze Tätigkeit dem sozialen Werke gewidmet hätten, um dem Arbeiterstande aufzu helfen. Sodann beschäftigt sich die Encyclica, nachdem sie die Bezeichnung „christlicher Sozialismus“ als nicht richtig zurückgewiesen, mit dem Unterschiede zwischen dem Sozialismus und der „christlichen Demokratie“. Der letztere besahe sich nur mit materiellen Gütern und wolle vollständige Gütergleichheit und Gütergemein

schaft herstellen, während die christliche Demokratie die Vortheile des göttlichen Geistes achte und bei ihrem Fortstreben, eine materielle Verbesserung herbeizuführen, auch das geistige Wohl der Völker im Auge habe. Obenonigun diese man die christliche Demokratie mit der politischen verwechseln. Denn die erstere führe und müsse, wie die Kirche, unter den verschiedensten politischen Regierungsformen fortbestehen, sie müsse auch die geistlichbürgliche Autorität achten. So verstanden, habe die Bezeichnung „christliche Demokratie“ nichts an sich, was irgendwem abstoßen könne. — Der Papst ermahnt sodann den Gifer und die Tätigkeit der Katholiken, die sich diesem im höchsten Maße nützlichen Werke widmen und lobt das Spenden von Almosen, das nicht, wie die Sozialisten meinen, eine Verleugung der Armen sei, sondern dazu diene, die Hände der christlichen Liebe innerhalb der menschlichen Gesellschaft enger zu gestalten. Zum Schluß ermahnt der Papst die Katholiken, sich diese Grundsätze zu eigen zu machen, sich einzuzumäßigend und unmäßige Streitsigkeiten beiseite zu lassen. Alles dies würde dazu beitragen, jedermann zu veranlassen, alles zu lieben, was einen aufrichtigeren und revolutionären Charakter trage, dagegen aber das Recht jedes anderen zu achten, sich seinen Vorurteilen gegenüber achtungsvoll zu zeigen und praktischen Christentum zu treiben. So werde der soziale Frieden an allen Orten wieder zur Ausbreitung gelangen.

Wenn's nur wahr wäre!

Die Enttäuschungen.

Die Haltung des Grafen Bismarck in der Getreidevorlage muß so wird der Frankf. Zeitung aus Berlin geschrieben, enttäuschen und vor allen Dingen die gelehrten Herren, die mit der ganzen Autorität ihres Willens und in ehrlieber Überzeugung für die Flottenvermehrung als Sympotum und Werkzeuge einer freieren Handelspolitik, nicht nur einer militärischen Realpolitik ebenso entschieden eingetreten sind, wie sie jetzt gegen die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle auftreten, weil diese das direkte Gegenteil einer verlässigen Weltpolitik sind. In diese Klasse der jetzt Enttäuschten gehören führende Kräfte aus unserer Handelswelt, namentlich auch in den Seestädten und die Herren von der freisinnigen Vereinigung.

Wir haben die Freivolität, mit der die Professoren die Arbeiter für die uralten Flottenpläne einsangen wollten, die Flotte solle dazu dienen, den Arbeitern das Brot zu verbilligen, oft genug gebührend gerandmarkt. Die Herren mögen ganz gute Leute sein, sie sind aber verdammt schlechte Musikanten.

Juben-Wödel.

Der antientimittische Reichstagsabgeordnete Dr. Bödel wird von der in Marburg erscheinenden heftigen Landeszeitung heftig angegriffen, weil er dem jüdischen Journalisten Dr. Sambruger Berichte aus den Kommissionen gegen Entgelt liefert. Einem nicht antientimittischen Abgeordneten, so schreibt das Marburger Blatt, würde aus einem solchen Geschäftsbetrieb mit jüdischen Herren nicht der geringste Vorzug gemacht werden können. Anders sei es bei antientimittischen Abgeordneten, anders vor allem Dingen bei dem Vater des Antientimittismus, bei Dr. Bödel. Wenn dieser Mann,

Auserfleschung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.

Deutsch von Wih. Thal.

[Nachdr. verb.]

Bei einer großen Zahl Gefangener des Hauses hatte Nechudoff Beispiele dieser Sittenverbesserung beobachtet; bei Sedoroff, bei Nofar und sogar bei Tarob, der nach seiner Verurteilung im Zusammenleben mit den Sträflingen viele ihrer Schwereheiten angenommen und sich fast so fühlte und ausdrückte, wie sie. Nechudoff hatte nämlich gehört, wie er mit Bewunderung von dem alten Sträfling sprach, der sich rühmte, seinen Büchergeliebten anzuschreiben zu haben. Und er dachte daran, daß der russische Bauer unter der Einwirkung solcher Behandlung der Gefangenen in einigen Monaten in denselben Zustand der Sittenverbesserung geriet, in welchem sich die „Intellektuellen“, die die Dolmetschen Nechudoff vriefen und predigten, nach Jahrhunderten moralischer Nüchternheit befanden. Nechudoff las in den Büchern, daß alle diese Wagnisse, deren Folgen er sah, ihre Verdichtung darin fanden, daß man gewisse gefährliche Glieder der menschlichen Gesellschaft ausrotten oder auf dieselben abschießen würde mußte. Auf die Wirklichkeit aber hatte das alles keinerlei Bezug, denn anstatt die gefährlichen Glieder aus der Gesellschaft auszuweisen, verbreitete man die Sittenverbesserung nur noch mehr. Anstatt auf diese Glieder abzuweichen zu wirken, ermahnte man sie nur, indem man ihnen das Beispiel der Grausamkeit und Unmoral gab und ihnen außerdem ein Leben der Faulheit und Ausschweifung hinderte, das ihnen so weit geht, daß eine Menge von Landbesitzern es als eine Ehrensache, ins Gefängnis zu gehen zu werden. Anstatt diese gefährlichen Mitglieder zu bessern, wünschte man ihnen nur systematisch alle Väter ein.

„Aber warum thut man denn das alles?“ fragte sich Nechudoff und fand noch immer keine Antwort. Ihn meinten aber wunderte er sich, daß dies alles nicht nur fortwährend, infolge eines Mißverständnisses, sondern fortgesetzt und wohl-

überlegt seit langen Jahrhunderten geschah, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß man den Gefangenen früher die Ketten anlegte und sie auf Fische legte, während man ihnen jetzt Handschellen anlegte, und sie in Dampfmaschinen reihen ließ.

Nechudoff fand auch Schriftsteller, die ihm sagten, die Missethäter, die ihn empörten, können nur von den ungenügenden Gefängnissen und einer mangelhaften Organisation, die sicherlich bald verbessert werden würde. Doch auch diese Antwort betriedigte ihn absolut nicht; denn er fühlte nur zu deutlich, der Uebelthäter, der ihn empörte, hing nicht allein von der ungenügenden Zahl der Gefängnisse oder von dem oder jenem Organisationsfehler ab. Der Gefangene harrte ihm, daß dieses Uebel von Jahr zu Jahr trotz der sogenannten Fortschritte der Zivilisation härter wurde. Er wußte, daß die Gefangenentransporte vor fünfzig Jahren nicht in demselben Maße das Schauspiel der Verwundung und Sittenverbesserung anwiesen, trotzdem man sie damals nicht in Dampfmaschinen und Eisenbahnen durch Russland beförderte, und er konnte nicht ohne ein Gefühl von Ekel und Unruhe eine Beschreibung dieser Missethäter lesen, die von dem Zoologen erräthet wurden, und in denen die Verurteilten durch Elektrizität Nahrung, Licht und Heizung erhielten und auch elektrisch gepeinigt und hingetötet wurden.

Und mit Entrüstung dachte Nechudoff daran, daß Richter und Beamte alljährlich große, dem Volk abgekehrte Summen erhoben, nur um aus Büchern, die eben solche Richter und Beamte wie sie geschrieben, die Mittel herauszufinden, gewisse Menschen nach jenen Orten zu schicken, um auf einige Zeit von ihnen befreit zu sein, und zwar so, daß diese Menschen sicherlich moralisch, wenn nicht gar körperlich, umkommen. Und in dem Maße, wie Nechudoff die Gefängnisse und Etappen immer genauer studierte, erkannte er, daß alle unter den Gefangenen verbreiteten Väter: die Trunksucht, das Spiel, die Schwelgerei, die Schamlosigkeit, daß alle die Väter eines Mannes die Kandung eines ungenügenden Verbrechenskrumpens wie ihn im Dienste der Beförderung stehende Gelehrte erfinden, war, sondern daß sie die direkte Folge der ungenügenden Verurteilungen waren, auf Grund deren sich gewisse Leute das Recht angeeignet hatten, über andere Menschen zu Gericht zu sitzen und sie zu bestrafen. Nechudoff begriff, daß der Kampf gegen den Väter des alten Sträflings seinen Ursprung nicht in der Galerie,

auch nicht in der Wüste, wohl aber in den Ministerien, den Kommissionen und den Kanzleien gesucht hatte. Er begriff ferner, daß das, was von Vagno vorging, nur die Schlußfolgerung dessen war, was sich in diesen höheren Sphären abspielte und daß Leute, wie sein Schwager zum Beispiel, nichts mit der Gerechtigkeit und dem Wohle der Nation zu thun hatten, der zu dienen sie sich rühmten, sondern daß ihr einziges Bestreben darauf gerichtet war, die Mühseligkeit sich auszuweichen, die man ihnen für die Ausführung dieser niedrigen Arbeiten bezahlte, die so viel Leiden und Sittenerbarmnis zur Folge hatten.

Sollte das alles nicht wirklich nur die Folge eines Mißverständnisses sein? Könnte man es nicht so einrichten, daß alle diese Beamten ihr Gehalt weiter bezögen, ja, daß sie sogar eine Extraration bekämen, unter der Bedingung, daß sie von nun an auf diese schadenbringenden Arbeiten verzichteten, die auszuführen sie sich verpflichteten glauben, um ihr Gehalt zu bekommen?

Das alles dachte Nechudoff, und unter diesen Gedanken überfiel ihn endlich bei Tagesanbruch der Schlämmert, trotz der Wachen, die seit er sich niedergelegt hatte, wie Ameisen in einer Grube um ihn herumkriechen.

Siebentes Kapitel.

Nechudoff am nächsten Morgen gegen neun Uhr erwachte, überaus im wohlbeleibten Bettin ein Kauer, das einer der Etappen angehörenden Soldaten schon vor zwei Stunden für ihn gebracht hatte. Es war ein Bilet von Maria Romanowa.

Das junge Mädchen teilte Nechudoff mit, der bei Kräußlos am vorigen Abend eingetretene Anfall wäre viel ernst, als man ursprünglich geglaubt hatte.

„Wir hatten die Absicht, ihm ein bis zwei Tage hier zu lassen und bei ihm zu bleiben, doch man hat es uns nicht erlaubt; deshalb nehmen wir ihn mit, haben aber große Furcht. Können Sie es nicht durchgehen, daß, wenn sein Zustand ihn zwingt, zu bleiben, das was die folgende Etappe des Zuges, einer von uns die Erlaubnis erhält, bei ihm zu bleiben?“



Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in Halle a. S.

Resultate einer am 31. August und 2. September 1900 vom Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis veranstalteten Erhebung.

Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von Wilhelm Ziwnitz.

IV. Die Resultate der Erhebung.

c) Kellerfrage.

Von 86 ausgegebenen Fragebogen lagen 59 ordnungsgemäß ausgefüllt zurück. Einige Polizeibeamte und ein Salzschmelzwerk verweigerten die Ausfüllung.

Von den 59 Haushaltungsvorständen waren 30 qualifizierte Arbeiter, 12 unqualifizierte Arbeiter, 1 Zwalde, 1 Schneider, 1 Schneidermeister, 1 Barbier, 1 Stadtbahnarbeiter und 7 Frauen, worunter 4 Witwen ohne Angabe der Beschäftigung, 1 Wäscherin und 2 Fabrikarbeiterinnen.

Die 59 Familien bestanden aus 281 Personen. Dazu kommen noch 15 Mieter, so daß die Gesamtzahl der Bewohner 276 beträgt. Von den Mietern haben 5 möblierte Zimmer inne, der Rest Schlafstellen.

Von den Wohnungen befanden sich 6 aus 1 Raum mit 12 Personen, 3 aus 2 Räumen mit 12, 30 aus 3 mit 135, 19 aus 4 mit 107, 1 aus 5 mit 5.

Freizugbare Räume (inkl. Küchen) waren vorhanden in 11 Wohnungen je 1 mit 44 Bewohnern, 13 mit 3, 63 mit 3, 13 mit 3, 11 mit 11.

9 oder 15,2 Prozent der Wohnungen waren ohne Küche. Von den insgesamt vorhandenen 183 Räumen waren 122 oder 66,6 Proz. feigbar, nur in zwei von den aus mehr als einem Räume bestehenden Wohnungen waren sämtliche Räume mit Feuerstätten versehen.

Gewerbliche Arbeit wurde in 3 Wohnungen verrichtet. Abvermietet hatten 8 Familien. Eine aus 8 Köpfen bestehende Familie, die eine aus drei Räumen bestehende Wohnung mit 60 cbm Raum- und 24 qm Flächeninhalt inne hatte, hatte einen Anwerbanden in Schlafstube.

Der Rauminhalt sämtlicher 59 Wohnungen beträgt 5743,5 cbm, im Durchschnitt kommen also auf die Wohnung 97,3 cbm, auf den Bewohner 20,8 cbm.

Table with 3 columns: Wohnungen, insgesamt, pro Wohn., pro Person. Rows show room counts and occupant numbers.

Table with 4 columns: Wohnungen, insgesamt, im Durchschnitt, pro Person. Rows show room counts, average room size, and average person space.

Die Wohnungen mit 1 Raum, mit 2 und 3 Räumen stehen in Bezug auf ihren durchschnittlichen Rauminhalt unter dem Minimum von 20 Kubikmeter pro Person. Ueberflüssig waren bei Annahme dieses Minimums von den 6 Wohnungen mit 1 Raum 4 oder 66,7 Proz., sämtliche 6 Wohnungen mit 2 Räumen, von den 30 Wohnungen mit 3 Räumen 13 oder 43,3 Proz., von den 19 Wohnungen mit 4 Räumen 4 oder 21 Proz., insgesamt waren von den 59 Wohnungen überflüssig 24 oder 40,6 Proz. Zeit man hat als Minimum 20 Kubikmeter Rauminhalt für jeden Erwachsenen und 10 Kubikmeter für jedes Kind zu Grunde, so waren überflüssig 13 Wohnungen oder 22 Proz. 4 mit 1 Raum, sämtliche 3 Wohnungen mit zwei Räumen und 6 mit 3 Räumen.

Einzelne der Wohnungen weisen in Bezug auf das Verhältnis der Bewohner zum Raum einen geradezu jammervollen Zustand auf. So hat im Hause Nr. 6 eine aus vier Köpfen bestehende Familie (Mann, Frau und zwei Kinder) eine Wohnung mit 2 Räumen inne, deren Rauminhalt 22 Kubikmeter beträgt. Im Durchschnitt entfallen also auf die Person 8 Kubikmeter! So unangütlich dieses Verhältnis schon ist, so gestaltet es sich doch noch weit schlechter dadurch, daß der eine 12 Kubikmeter umfassende Raum ganz und gar unbenutzbar ist. Das Dach dieser Kammer weist ein großes Loch auf, das mit einem Zaß überzogen war, so daß der Wind nach Herzenslust hineinblies und der Regen ungehindert Eingang finden kann. Es verbleiben in dieser Wohnung an bewohnbaren Raum in Wirklichkeit nur 20 Kubikmeter, pro Person also ganze 5 Kubikmeter! Und für dieses jeder Verbeugung spottende 'Logis' muß der Familienvorstand (ein Zwalde) 102 M. Miete bezahlen! Im Hause Nr. 7 hat die aus sechs Köpfen bestehende Familie eines Glasers eine Wohnung von 3 Räumen inne, die 69 Kubikmeter Rauminhalt hat. Auf den Bewohner entfallen hier also 11,5 Kubikmeter. Eine aus vier Räumen bestehende Wohnung hat im Hause Nr. 9 ein Kleiner inne. 11 Menschen haufen hier bei 155 Kubikmeter Rauminhalt, auf den Bewohner entfallen also 14 Kubikmeter. Das größte Zimmer mit 52 Kubikmeter Rauminhalt ist jedoch abvermietet, so daß in Wirklichkeit auf die sechsköpfige Familie nur 103 Kubikmeter Raum entfallen, auf die Person 19,3 Kubikmeter. Die aus 7 Köpfen bestehende Familie eines Bierknechtens hat im Hause Nr. 10 drei Räume mit 88,5 Kubikmeter Rauminhalt inne, auf den Kopf kommen knapp 12 Kubikmeter. In drei Räumen mit insgesamt 51,5 Kubikmeter Rauminhalt wohnt im Hause Nr. 16 eine sechsköpfige Arbeiterfamilie. 8,5 Kubikmeter Raum kommen hier auf den Bewohner! In demselben Hause hat ein Schuhmacher, dessen Familie 5 Köpfe stark ist, zwei Räume inne, deren Rauminhalt insgesamt 46 Kubikmeter beträgt, 9,2 Kubikmeter pro Person! Gleichfalls in diesem Hause entfallen in einer aus drei Räumen bestehenden Wohnung, die die sechsköpfige Familie eines Stadtbahnarbeiters inne hatte, 11,9 Kubikmeter Rauminhalt auf die Person. In derselben Frage wohnt ein Arbeiter in einem aus 3 Räumen bestehenden Logis, dessen Rauminhalt 60 Kubikmeter beträgt. Seine Familie besteht aus 8 Köpfen, zu denen noch ein Anwerbander kommt, so daß auf den 24 Quadratmeter großen Raum 9 Personen haufen. Rauminhalt entfallen auf die Person 6,6 Kubikmeter! Dasselbe Haus beherbergt auch die

sechsköpfige Familie eines anderen Arbeiters, die einen einzigen Raum inne hat, dessen Rauminhalt 57 Kubikmeter und dessen Flächeninhalt 19 Quadratmeter beträgt. 8,1 Kubikmeter Raum kommen auf die Person! Noch ein anderer Arbeiter wohnt in diesem Hause. Seine Familie besteht aus 9 Köpfen. Dieser Familie stehen drei Räume mit 99 Kubikmeter Rauminhalt zur Verfügung. Auf die Person entfallen also 11 Kubikmeter.

Der Flächeninhalt der 59 Wohnungen betrug 2082 Quadratmeter, im Durchschnitt pro Wohnung 35,3 Quadratmeter, pro Person 7,5 Quadratmeter.

Table with 4 columns: Wohnungen, insgesamt, im Durchschnitt, pro Person. Rows show room counts, average room size, and average person space.

Unter dem Durchschnitt waren von den Wohnungen mit 1 Raum 3 oder 50 Prozent, von denjenigen mit 2 Räumen 2 oder 66,7 Prozent, von denjenigen mit 3 Räumen 15 oder 25,4 Prozent, von denjenigen mit 4 Räumen 7 oder 36,8 Proz. In einigen Wohnungen entfallen nur 4 qm Flächeninhalt auf den Bewohner. Drei Wohnungen in dem Hause Nr. 16 weisen in dieser Beziehung handelsechte Zustände auf. Eine sechsköpfige Familie hat in 3 Räumen 23 qm Flächeninhalt, pro Person 3,8 qm, eine siebenköpfige Familie in einem Raum 19 qm, pro Person 2,7 qm, eine neunköpfige Familie in 3 Räumen 81 qm, pro Person 9,0 qm, eine zehnköpfige Familie ebenfalls in 3 Räumen sogar nur 24 qm, pro Person also genau 2,46 qm.

An Mietszins wurde inkl. Wassermiete erhoben insgesamt pro Jahr 10629,22 Mark. Den niedrigsten Mietszins zahlte mit 48 Mark pro Jahr der Inhaber einer aus einem Raum bestehenden Wohnung, den höchsten mit 342 Mark pro Jahr der Inhaber der aus 5 Räumen bestehenden Wohnung.

Mietszins wurde gezahlt pro Jahr für

Table with 5 columns: Wohnungen, insgef., im Durchschnitt, pro Person. Rows show room counts, average room size, and average person space.

Ueber die Aufbringung der Kosten für die Instandhaltung der Wohnung machten 50 Mieter Angaben. Von diesen müssen 37 oder 74 Prozent sämtliche Reparaturen selbst bezahlen, nur in 8 Fällen oder 6 Prozent trägt der Wirt die Kosten, in 10 Fällen oder 20 Prozent Wirt und Mieter zur Hälfte.

Für die Heizung des Wohnhauses und des Treppenhofs ist in allen Fällen 10 Pf. pro Tag zu entrichten.

Die Aborte befinden sich etwa zur Hälfte im Treppenhof, zur Hälfte im Hofe. In 3 Häusern benutzen je 4 Familien einen Abort, in einem Hause 5, in einem 6, in zwei 7, in dem Hause Nr. 16 stehen 19 Familien 3 Aborte zur Verfügung.

Küger den oben bereits erwähnten Mängeln sind noch eine ganze Reihe anderer zu verzeichnen. Einige Mieter klagen über Risse, einige über Ungeziefer, besonders Schrauben und Wanzen.

Ganz außergewöhnliche Mängel bestehen in den Häusern Nr. 10 und Nr. 16. Ganz besonders in dem letzteren, das dem Handelsmann Brandt zum Eigentum hat. Das Haus Nr. 10 hat, obwohl es noch neu ist, Risse in den Wänden, zwei Mieter leben das hervor. Andere klagen, daß der Fuß abfällt.

Die Bemerkungen der Mieter aus dem Hause Nr. 16 seien zunächst hier wiedergegeben:

- 1. Die Küche ist dunkel. Ungeziefer von allen Sorten, die Käfer sind unzählbar.
2. Ungeziefer.
3. Ungeziefer, Wohnung ausbesserungsbedürftig.
4. Ungeziefer.
5. Inhaber einer lediglich aus einer Stube bestehenden Wohnung: 'Meine Stubenhirn hat Glasfenster; ist das zulässig? In der Stube ist weiter nichts wie lauter Ungeziefer. Kein bißchen frische Luft kommt hinein, ungehindert im höchsten Grade. Die Worte haben sozagen zur öffentlichen Benutzung, da es keinen Schissel dazu gibt.'
6. Große Schrauben und Wanzen. Der Treppenaufgang ist dunkel.
7. Die Wohnung ist dumpfig.
8. Der Abort ist in der Regel im größtßen Zustande; Treppenaufgang dunkel.
9. 'Kammer und Küche sind vollständig dunkel.'
10. 'Die Wohnung ist naß.'
11. 'Von drei Räumen (insgesamt 101 Kubikmeter. Der Bearbeiter) ist nur die Küche feigbar, da der Stubenhof defekt ist. Die Wohnung ist naß; es regnet durch die Wände. Coll um 21 Mark (Der Mann zahlte bis dahin 158 Mark pro Jahr. Der Bearbeiter) pro Jahr erhöht werden.'
12. Auf die Frage: 'Hat die Wohnung Mängel?' antwortet der Mieter: 'Nein.'
Nur auf zwei Fragebogen von Mietern dieses Hauses sind keine Klagen verzeichnet!

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung, Dienstag, den 29. Januar, 1. Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posaadowski. Die zweite Beratung des

Reichstags des Innern

(Zitel Staatssecretär.)

Abg. Fürst Bismarck (Mitgl.):

Ich bin gezwungen, auf die Kritik meiner neulichen Rede einzugehen, obgleich ich die Art der Debatte, wie sie hier seit acht

Tagen geführt wird, nicht angebracht finde. Ob die Entscheidung über die Getreidezölle 'et oder über ein Jahr erfolgt, das Stimmverhältnis wird sich nicht verziehen. Wenn der Freihandel recht hätte, müßte er auch wackeren Kraft haben, die Tendenz des Schutzes hat aber heute bei fast allen Regierungen die Oberhand. Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands hätte gar nicht stattfinden können, wenn man die Dinge 1879 hätte laufen lassen, wie sie waren. Es kann noch viel mehr Getreide in Deutschland produziert werden durch erhöhte Intensität der Bebauung. Außerdem sind 2 Millionen Hektar Ackerland überhaupt noch unbebaut. Gegenüber der Bebauung des Herrn v. Siemens die sogenannte Knechtsteden würde sich durch die Erhöhung der Getreidezölle noch vermindern, verweise ich auf England, wo keine Getreidezölle bestehen und die Landwirtschaft weit mehr gedieh als bei uns. Wenn Herr Dr. Siemens meint, die Viehhaltung würde unter den Getreidezöllen leiden, so hat er wohl ganz die Sachlage verfehlt, die in bedeutendem Umfange auf den großen Getreidezöllen ruht. Zur Viehhaltung gehört außerdem Stroh, und das zu bekommen, müssen wir Getreide bauen. (Zur richtig! recht.) Wenn man meint, die Sozialdemokratie werde allein durch die Getreidezölle gefördert, so verweise ich darauf, daß es eine Sozialdemokratie lange vor dem Bestehen der Getreidezölle gab. Das Schlagwort 'Brotmutter' ist ganz unangebracht. Die Großgrundbesitzer sind doch keine Bäcker! (Sehr richtig! recht, Belädter links.)

Abg. Dr. Pahnke (Frp. Va.):

Wir werden den Kampf gegen die Getreidezölle mit allen Kräften führen. Wenn Herr Singer uns insdächtige Haltung vorwirft, so erinnere ich ihn an die Haltung seiner Partei. Herr Schöppe hat in den Sozialistischen Monatsheften mit besonderem Eifer eine Verneinung verurteilt, die alles weniger als eine Verneinung der Abhängigkeit gegen die Zölle der Getreidezölle. Da heißt es: 'So lange die Lohnarbeit weiter in Kraft besteht, liegt die aktive Teilnahme an der handelspolitischen Bewegung fernem so fern, wie gerade der Arbeiterklasse -- -- und warum soll ich gerade der Arbeiter dazu hergehen, in dem ersten Heften für den Konsumentenhandlung zu sein, wenn ich weiß, daß es ein allerschlimmstes, unheimlicheres Verbrechen einer von Singer, Veber und Lebeneht unterzeichnete Resolution angenommen worden ist, die erklärt, daß die Schutzpolitik unannehmbar ist mit den Interessen des Proletariats. Über solche Behauptung des Herrn Schöppe legt sich doch die Achtung auf die Achtung eines feigenigen Reuebewegung. Ich hoffe, daß die elementare Bewegung von Herr Singer getrieben werden, entsetzt werden wird. Es ist jedenfalls die höchste Zeit dazu. Herr Dr. Arendt sagte gestern, es ist unbedenklich, daß die Handelsverträge, so wie sie damals abgeschlossen seien, auch nur in ihren Grundrissen erneuert werden können. Ich halte das für unbedenklich, denn die Handelsverträge haben sich durchaus bewährt und die deutsche Ausfuhr hat unter ihrer Wirksamkeit einen glänzenden Aufschwung genommen. Sie klagen immer über die Not der Landwirtschaft. Professor Conrad hat darüber: 'Die Lage wird wirtschaftlich schlimmer aufgeführt, bis die Erträge die zunehmende Verschuldung eines Getreidezöllen. Das einzige Mittel ist die Kolonisation, Erziehung der veräußerten Großgrundbesitzer durch kleine Bauern. Die Bebauung, die deutsche Landwirtschaft ist im Stande, den einheimischen Bedarf an Getreide zu decken, muß ich zurückweisen, denn die Bevölkerung wächst in bedeutend höherer Weise, als die Möglichkeit einer Ausdehnung der Anbaufläche ist. Getreide. Für die Bauern haben die Getreidezölle keinen Wert, denn die können gar kein Getreide verkaufen. Wenn Sie etwas für die Bauern thun wollen, so sorgen Sie für besseres Wahrrecht, für bessere Wege. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Hertel (sonj.):

Der Postträger muß uns bald vorgelegt werden, wenn er gründlich beraten werden soll. Kommt er erst im Monat November, so dürfte es dafür zu spät sein. Die entscheidenden Fragen sind nicht zu haben, auf mich haben die Entscheidungen dabei nicht den entscheidenden Wert haben. Wir müssen am besten, wo uns der Schuh drückt. (Bravo! rechts.) Redner verteidigt die Bismarck'sche Schutzpolitik. Wenn das Ausland nicht den Zoll trüge, könnten ihm ja unsere Zollzölle höchst gleichgültig sein. Sie bekommen ja aber immer, daß hohe Zölle nicht in Verbindung mit Konsumveränderungen stehen. Die landwirtschaftlichen Kenntnisse des Abg. Dr. Bismarck schlägt auf die Freiheit. Ich nicht sehr hoch. Sie nennt ihn den Wirtlichen Geheimen Oberbauern. (Große Heiterkeit.) In unseren Reihen stehen viel mehr Landwirte als bei Ihnen. (Abg. Hertel.) Aber keine Bauern! In Sachsen war das kleine Vieh, aber ein Pfändchen hat er nicht, er hat ein Pfändchen der letzte freisinnige Bauer in Sachsen nur noch im Glasfassen in einem Mariatinkabett gehen werden. (Große Heiterkeit rechts.) Zum einen Verdragen gegen den Brotwunder haben sich Preußen und Sozialdemokraten also zusammengethan. Mit Sicherheit sieht es nicht mehr aus, aber erwidert sich die doch. (Große Heiterkeit rechts.) Der Preußen Kopf über die Sozialdemokratie, daß sie als stärkste Partei den Kampf nicht ernstlich wieder aufnehmen, und die Sozialdemokratie schiebt die ganze Schuld wieder auf die Freisinnige Vereinigung, die viel zu sehr zur großen reaktionären Waife gehöre. Die häuslichen Auseinandersetzungen gehen uns ja nichts an, aber erwidert sich die doch. (Große Heiterkeit rechts.) Ich gebe zu, daß der Vorwärts in der Konsumvereinsache schon einige Male Stellung genommen hat, aber wenn man seine Antwort sonst nicht, so kann man sagen, das war kein Mißlingen der Sache, sondern nur ein leises Scheitern. Aber fahren Sie nur so fort. Sie mehr die Konsumvereine rufen, desto mehr Freude macht es mir. (Gr. Heiterkeit rechts.) Der Abg. Singer hat darauf hingewiesen, daß auch wir Verfassungsänderungen wünschen und durchgeführt hätten. Man muß doch aber bei der Verfassung zwischen ihrer Grundlage und Auszubestimmungen unterscheiden. Die Verfassung ist ein Vertrag, der Vertrag ist die Verfassung. (Kohlerer Witz) pro chucks links. Der sie untergründet, steht außerhalb der Verfassung, und das kann mit sonstigen Verfassungsänderungen nicht in Parallele gebracht werden. (Bravo! rechts.) Herr Singer hat angegeben, daß die Artikel des Vorwärtens vom 18. Januar tendenziös waren und nur die Schichtenleiter hervorzuheben hätten. Er hat aber unter seine Artikel hätte nur die Schichtenleiter gegeben. Ich befreite, daß unsere Presse die dunklen Punkte in der Geschichte der Sozialisten ganz unermüdet läßt. Es kommt aber auch darauf an, ob man derartige Reminiscenzen historisch erwähnt oder an einem Gedächtnistage öffentlich zum Ausdruck bringt. (Große Heiterkeit rechts.) Ich würde kein Jubiläum gefeiert, und ein altes reaktionäres Blatt stellte in einem Artikel nun alles zusammen: Den Fall Rosenfeld (Heiterkeit rechts), die Veruntreuung von Parteigeldern (Widerwärtig b. d. Sps.), Auf: Freiheit von Sammerfeld, den Fall Edelman von. Das Blatt würde doch dann mündlichen Konfessionen (Gelächter b. d. Sps.) Wenn Sie noch unparteiisch urteilen können, dann werden Sie doch zugeben, daß eben, wie es ungerührt wäre, wenn eine derartige Zusammenstellung an einem Jubiläumstage von Ihnen gebracht wäre, es auch eine geschichtliche Unwahrheit von Ihnen ist, wenn Sie am 18. Januar eine derartige Zusammenstellung gebracht haben. Das Urteil über die Sozialisten steht geschichtlich fest. Was sie getan haben, wird auf den Tafeln der

